



Fotos (2): Gert Kiemeyer

Gaukeln im Konsumtempel

Andreas Hillger

Dass sie so schnell auf den Hund kommen würde, hat sich Annegret Hahn denn doch nicht träumen lassen. Zwar wusste sie, dass kurz nach ihrem Amtsantritt als Intendantin am Halleschen Thalia Theater das traditionell nach dem Wappentier des Hauses benannte Festival des Kinder- und Jugendtheaters stattfinden sollte. Doch dass sie sich am Ende auch noch selbst mit der Programmgestaltung für diese *Hundstage* befassen müsste, hatte ihr in den Vorgesprächen keiner gesagt.

Als gäbe es nicht schon genug zu tun: Weil die Saalestadt Halle nach langer Stagnation in diesem Herbst einen wahren Bühnen-Bau-Boom entwickelt, der neben Peter Sodanns Kulturinsel auch das Große Thalia Theater erfasst, muss sich die neue Hausherrin in ihrer ersten Saison mit einer Interims-Lösung begnügen. Der Umzug auf Zeit bringt sie zwar in das Herz der Stadt, zwingt allerdings auch zur heiklen Umwidmung eines einstigen Konsumtempels: In einem leerstehenden Kaufhaus am Marktplatz wird sich das Theater

übergangsweise niederlassen, wobei die historische Hülle naturgemäß auch die inhaltliche Füllung beeinflusst. So sollen Judith Herzbergs „Die Nichtsfabrik“ und eine eigene Spielfassung von „Hans im Glück“ im Dezember bewusst auf den Markt geworfen werden, nachdem man einen Monat zuvor mit dem Dreiklang aus Charles Wags „Ein Hauch von kaltem Wetter“, Friedrich Karl Waechters „Wind“ und Michael Endes „Gauklermärchen“ ein erstes Repertoire-Polster für den ungewohnten Spielraum geschaffen haben will. Und während man mit Marcel Craemers „Der kleine rote Prinz“, Koffi Kwanthés „Bintou“ sowie einem bislang geheimnisumwitterten „Labyrinth“ im kommenden Kalenderjahr bereits den Anfang vom Abschied aus dem Exil einleitet, sollen „Kabale und Liebe“ in einem ehemaligen Kino sowie Brechts „Brotladen“ in einem intakten Shopping-Center die Ausdehnung des Theaters über den Stadtraum noch einmal maximieren. Zudem muss das kleine, nicht von der grundlegenden Sanierung betroffene Haus mit Produktionen wie Lutz Hübners „Creeps“, Krista Lugns „Tante Blümchen“ und Josef Müllers „Das Kind Muscha Müller“ im Bewusstsein gehalten

Wer in Halle Theater macht, kann schnell auf den Hund kommen oder sich unversehens als Interimswangsgast im Konsumtempel wiederfinden. Doch Annegret Hahn, die neue Intendantin des Thalia Theaters, ist trotzdem guter Dinge.

werden. Und für das Goethe-Theater Bad Lauchstädt erbt Annegret Hahn von ihren Vorgängern eine „Amadeus“-Koproduktion.

Dass sie sich mit diesem Spielplan und seinem poppig-puristischen Erscheinungsbild fast ausschließlich auf die herkömmliche Zielgruppe ihres Hauses konzentriert hat, ist der Mutter von zwei erwachsenen Söhnen erst allmählich bewusst geworden. Gerade weil sie in der überschaubaren Szene der deutschen Kinder- und Jugendtheater bislang eine Unbekannte ist, hat sich die an festen Häusern und in der freien Szene vielfach erprobte Regisseurin unbewusst zu einer freiwilligen Fraktions-Disziplin gezwungen, über die sie sich nun insgeheim selbst ein wenig wundert. Doch spätestens damit dürfte sie das Staunen und die Skepsis gedämpft haben, die ihre Bewerbung wie ihre Berufung bei manchem Beobachter ausgelöst hatten.

Der Name der studierten Theaterwissenschaftlerin war im Branchen-Bewusstsein bislang eher mit Stationen wie Karl-Marx-Stadt, Hamburg, Stralsund und Berlin verbunden. An der Volksbühne

hatte sie nach der Wende die Übernahme für Frank Castorf vorbereitet, am Schiller-Theater die Schmerzen der Schließung mit durchlitten und schließlich erfolgreich mit einer eigenen, freien Gruppe gearbeitet. Dass sie sich nun noch einmal auf das Wagnis einer Intendanz einlässt, begründet sie auch mit der neu gewonnenen Freiheit von ihren Mutter-Pflichten. Dass die Wahl dann ausgerechnet auf ein Kinder- und Jugendtheater im Osten fiel, könnte sich als Glücksfall für beide Seiten erweisen. Denn weil sie von jener anderen Seite kommt, der mit dem Begriffs-Pendant „Erwachsenentheater“ auch ein ähnlich klar definierter Auftrag fehlt, riskiert Annegret Hahn nunmehr einen unvoreingenommenen Blick auf die Branche. Und die spielerische Einübung in gesellschaftliche Regelwerke, die sie dabei als zentralen Gegenstand ihrer Arbeit ausmacht, erscheint ihr allemal lohnender als das frustrierende Stochern im Interessen-Nebel des Stadttheaters. Die Formen dieses Lebens-Trainings dürfen allerdings durchaus unkonventionell sein. So will sie Kinder mit dem heftig umstrittenen „Shopping-Buch“ konfrontieren, in dem ein Künstler-Paar jungen Lesern ironisch-provokante Anleitungen für Taschengeld-Maximierung und Marken-Bewusstsein gibt. Im kommenden Sommer soll auf der halleschen Peißnitz-Insel eine eigene „Kinder-Stadt“ entstehen, die von ihren kleinen Gründern überregelt, bewohnt und verwaltet wird. Und mit szenischen Projekten will Annegret Hahn nicht nur an das Schicksal eines Sinti-Jungen zur Zeit des Nationalsozialismus erinnern, sondern auch die immer problematischeren Lebensumstände in Plattenbau-Siedlungen wie Halle-Neustadt oder Silberhöhe untersuchen.

Dabei setzt sie auf ein überwiegend junges Team, zu dem neben vor Ort bereits bekannten Regisseuren wie Franziska Ritter, Ulrich Hüni, Sascha Bunge oder

Carlos Manuel auch eigene Neuentdeckungen wie Markus Joss und Marold Langer-Philipps zählen. Diese Namensliste dürfte sicherstellen, dass aus der anfänglichen Konzentration auf das Kern-Publikum weder eine betuliche Märchenstunde noch eine bemüht antiautoritäre Anbiederung wird. Wenn sich der Stamm als tragfähig erweist, könnten die Ambitionen der Beteiligten auch schon bald die Ausweitung des Abendspielplans mit sich bringen. Dass sich Annegret Hahn selbst in Halle aber ausgerechnet mit dem „Gauklermärchen“ vorstellen wird, darf wohl auch als Ermunterung an die eigene Adresse verstanden werden. Denn wer sich in einem ähnlich unbehausten Zustand wie die fahrenden Künstler in dieser Geschichte befindet, braucht wohl auch deren Phantasie und Durchhalte-Willen.

Diese Qualitäten haben die Intendantin und ihr Team nun bereits für die Hundstage entwickelt, die unter dem Thema „Mythen“ das klassische Festival-Profil aufbrechen. Mit einer Ausstellung von Alltagsprodukten, die Etiketten wie „Ajax“, „Mars“ oder „Ikarus“ tragen, sollte im Theater-Kaufhaus Ende September quasi ein fließender Übergang vom Kommerz zur Kunst inszeniert werden. Vorträge zum Mythos im Comic oder zur theatralischen Adaption von mythischen Stoffen ergänzen Gastspiele aus dem In- und Ausland sowie den hauseigenen Festival-Beitrag „Held Herkules“. Und zur Eröffnung war eine demonstrative Stadt-Beschallung geplant, bei der mitgebrachte Kofferradios auf den kommunalen Hörfunksender „Corax“ ausgerichtet und synchron auf maximale Lautstärke gestellt werden sollten.

Dieses Bild könnte durchaus zu einer



Annegret Hahn

Foto: Jens Schüller

Fotos links: Szenen aus „Creeps“, v.l. mit Katharina Hauck, Sofie M. Hüsler (auch kleines Bild) und Andrea Ummenberger.

Metapher für die Ära Hahn werden: Ein großes Selbstbewusstsein, das die Beteiligung des Publikums aushält und einfordert, paart sich mit originellen Konzepten zur verführerischen Mischung. Und eben darum scheint es auch vorstellbar, dass sich im kommenden Herbst der theatralische Härtestest für Halle ergibt: Wenn Peter Sodann sein *neues theater* wieder eröffnet und Christoph Werner mit seiner Puppenbühne auf die Kulturinsel wechselt, träumt nämlich nicht nur Annegret Hahn von einer konzertierten Aktion aller Ensembles. Denn schließlich zieht auch sie dann endlich in das Haus, um das sie sich eigentlich beworben hat.



Wir verspiegeln auch Ihre Bühne!



SUPERLEICHT-NEU

SPIEGEL

Elementstärke 13 mm
m²-Gewicht: ~ 1.1 kg · Maximalgröße: 200 x 140 cm

Elementstärke 20 mm
Maximalgröße: Länge 300 cm, Breite 190 cm

Fordern Sie ein kostenloses Muster an!

alluvial LEICHTSPIEGEL

Töben Str. 57 · 82024 Taufkirchen · Tel. 089/6516228 · Fax 089/652903

www.alluvial.com

Salzburger Festspiele „Rosenkavalier“